



**Minden-Ravensberg unter der Herrschaft der
Hohenzollern**

Tümpel, Hermann

Bielefeld, 1909

Siebenter Abschnitt. Dichter und Schriftsteller.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82523](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-82523)

Blasheim: blaße her, Queßen: quer durch, Totenhausen: aus den toten Häusern, Seelenfeld: Feld der Entseelten und über die frühere Dämpfpfanne, einen Teich zum Feuerlöschen in Borgholzhausen, haben diese Gelehrten ganze Abhandlungen geschrieben, in denen sie bewiesen, daß diese Dämpfpfanne der Ort des Tempels Tanfana im Lande der Marsen wäre, von welchem Tacitus schreibt. Einige wenige Sagen haben ihre Quelle im mittelalterlichen Teufelsglauben. Die Sage von Theophilus wurde noch im 19. Jahrhundert erzählt. Ein Mann aus Bielefeld verschreibt sich um Reichtum dem Teufel, betrügt ihn hernach und endet als Brauer bei den Patern im Bielefelder Kloster. Die Sage vom Teufelsbad bei Kleinbremen soll der Lehrer Stohlmann in Anlehnung an einige Flurnamen selbst erdichtet und ausgesponnen haben.

Eine Erinnerung an die in Waldschluchten und Höhlen wohnende weiße Frau der alten Zeit, welche man in schwierigen Lebenslagen um Rat ainging, ist die Erzählung von Leinke met de Slassen (Wallenbrück). Nach Einführung des Christentums wurde sie zu einem gefährlichen Wesen, mit welchem sich einzulassen todbringend war.

In der Umgegend von Blotho gab es eine Sage von einem in eine finstere Schlucht verwünschten Fräulein, die von einem beherzten jungen Manne erlöst werden konnte. Die Erzählung vom blonden Waller hat Annette Droste aus uns unbekannter Quelle in einer Ballade behandelt.

Allgemein verbreitet waren Sagen von Grenzsteinversezern und Landabpfügern. Bei Barenholz im Ksp. Spenze geht einer als feuriger Mann auf dem beeinträchtigten Acker hinter dem Pflege her. Bei Sandhagen muß ein Bauer nachts den glühenden Grenzstein umhertragen. Als „Snatrie“ muß umgehen, wer Grenzsteine verrückt hat.

Seltsam sind die Überlieferungen von den ungetauften Glocken, die aus dem Turme weit weg in Glockenfolke fliegen (Südlengern, Enger). In Enger hat sich einmal eine junge Frau einen scherzenden Zuruf an eine Glocke, bei der sie Pate gewesen war, erlaubt. Da ist sie ihr nachgeslogen, bis sie zu Westerenger in ein Erdloch, den „Raumpott“, verschwand, aus welchem man sie noch läuten hört. Darum darf keine Braut auf ihrem Brautwagen durch Enger fahren.

Aus der Walderlegende hatte sich (in Dornberg?) die Erzählung von der weißen Taube erhalten, welche die Unschuld eines Gehängten durch ihr Aufsteigen über dem Galgen erwies.

Ein Duellmörder sitzt als Geist im blutigen Heimde auf einem Steine im Brackweder Berge.

Ähnliche moralische Sagen sind die von der unbarmherzigen reichen Frau in Bielefeld, deren Brot zu Stein wird und die liebliche vom barmherzigen Brautpaar, das einen armen alten Mann wäscht und pflegt und dafür das Paradies schauen darf.

Siebenter Abschnitt. Dichter und Schriftsteller.

Wie der Anteil Westfalens an der neuauflühenden deutschen Dichtung des 18. Jahrhunderts im Gegensatz zu Hannover recht schwach war, so gibt es auch im Ravensbergischen nur einige unbedeutende Teilnehmer an der neuen Bewegung. Als ein Nachzügler der pietistischen Poesie hatte Friedrich August Weihe in Gohfeld (geb. 1721, gest. 1771) geistliche Lieder gedichtet, wie denn auch eine Herforder

Klosterdame, Anna von Quernheim, im Jahre 1583 als letzte Verfasserin eines Büchleins mit niederdeutschen Kirchenliedern aufgetreten war. Hinter Gellert und Klopstock her gab der in heimatlicher Geschichte wohlbewanderte Peter Florenz Weddigen (geb. im Jahre 1758 in Bielefeld, gest. als Pastor in Kleinbremen im Jahre 1809) seine „Geistliche Oden und Lieder“ heraus, die zwischen 1798 und 1812 dreimal aufgelegt wurden. Man nennt noch J. W. Schroeder, geb. 1733 in Bielefeld, gest. 1764 als Professor der Medizin in Marburg. Aus Herford stammte der seiner Zeit geschätzte Schauspieler K. L. Costenoble, geb. 1769, der eine Anzahl Lustspiele geschrieben hat und Henriette von Hohenhausen, geb. 1781. Zu den kleineren Dichtern der Freiheitskriege gehört C. A. Rauschenbusch, geboren 1777 in Bünde. Turnerlieder dichtete nach 1815 der bekannte Altertümersammler Dr. Nicolaus Meyer in Minden. Wenig Charakteristisches haben die Gedichte von J. F. L. Koch, geboren 1791 in Minden. Auch der Redakteur der Wittekindsage Pastor W. Redeker in Bergkirchen versuchte sich in Epigrammen und Rätseln. Der Berliner Stadtgerichtsrat Otto Jacobi, geboren 1803 in Bielefeld, gestorben 1855, verfasste eine Anzahl Trauerspiele und Gedichte. Der begabteste Dichter und Schriftsteller, den das Mindener Land hervorgebracht hat, ist zweifellos Wilhelm Emanuel Backhaus, geb. 1826 in Petershagen, gestorben 1896 in Bremen. Fast alles ist freilich Gedankendichtung, nirgends ein abgerundetes Bild, bei dem der Lefer gern länger verweilen möchte. „Zum Gedächtnis Schillers 1859“. „Samenkörner für Geist und Herz.“ „Odins Kinder.“ Otto Weddigen, geboren 1851 in Minden, gab heraus „Schwertlieder eines Freiwilligen“ 1880. Gedichte und Dramen 1884 und 1885. Am besten gelingt ihm das Märchen. A. Hagedorn, geb. 1856 in Bockhorst, veröffentlichte Gedichte unter dem Titel „Dürre Reiser“, die 1890 in 3. Auflage erschienen. A. Kühne, geb. 1829 in Herford, war vor einer Generation als Romanschriftsteller unter dem Namen Johannes von Dewall wohl bekannt. Mit ihrer Novelle „Judith die Kluswirtin“ gehört auch Louise v. François zu den Mindener Dichtern. Wiewohl sie nur zeitweilig sich in Minden aufhielt, hat sie in den Charakter der Bevölkerung einen scharfen Blick getan und einige Figuren meisterhaft gezeichnet. Die vortrefflichen hoch- und niederdeutschen Gedichte und kleinen Erzählungen von Gustav Heidbrede, geboren 1812 in Bielefeld, gestorben 1879 in Borgholzhausen, sind leider zerstreut geblieben. Eine von inniger Liebe zur Heimat beseelte Schriftstellerin und von erfreulicher Ruhe und Klarheit in der Darstellung war Minna Schrader, geboren 1850 in Hörfste, gestorben in Bielefeld 1900. „Wat se sick in'n Rammenbrinker Duerp vertellt“ und „Aus Minden-Ravensberg“ in Schroeders „Aus Westfalen“. Eine getreue Darstellung der Denkweise der kleinen Leute findet man auch in C. D. Lagemann's Lustspielen „Dat aule Molkenschap“ und „De Poggenstöle.“

